

5

I: Ich bin ja bereits vor einiger Zeit schon einmal bei Ihnen gewesen, es ist nun schon ungefähr ein halbes Jahr her, seitdem wir uns das erste Mal getroffen haben. Und ich kann mir vorstellen, daß in dieser Zeit auch viel passiert ist und sich vielleicht auch einige Dinge verändert haben. Vielleicht fangen Sie damit an zu erzählen, was Sie in den vergangenen

10

sechs Monaten im Pflegeverhältnis erlebt haben, was Ihnen als bedeutsam erscheint, wie es so weitergegangen ist mit Tanja hauptsächlich und auch mit den anderen beiden natürlich.  
B: Ja, in den sechs Monaten ist natürlich eine ganze Menge passiert. Dadurch daß Tanja ja nun die Schulz-Geschwister dazu bekommen hat, hat sie sich ja nun eh, neu orientieren müssen. Ist ja nun was ganz, als wir uns hier im Sommer gesehen haben, da waren die Kinder ja gerade erst gekommen, und da war ja noch alles, ja friedlich, freundlich, und eh, Besucherstimmung noch, auch für die anderen beiden. Und sie haben natürlich auch mit Tanja einen ganz anderen Umgang gepflegt, und Tanja hat sich dann versuchen müssen, in eh, neu, zu orientieren auf die beiden Schulz-Geschwister, denn sie kannte sie aber ganz, ganz anders. Und das Jahr, was dazwischen liegt, wo Tanja dann schon bei mir war, das hat auch die Mädchen eh, die Schulz-Geschwister verändert, hat Tanja verändert. Und sie kam im Sommer gar nicht damit zurecht. Das war wirklich für sie, sehr problematisch, sie wollte die fürsorgliche Rolle wieder mit Karina übernehmen, weil Karina ja von ihrer Schwester doch sehr mißhandelt und eh, tja dann, ich glaube, das dritte Mal, als der Arm gebrochen war, war gerade eh, kurz im Sommer, hier. /I: ja, das hatten Sie erzählt/ Das war gerade passiert

25

I: Ist das hier passiert?

30

B: Ist hier passiert, ja. Da waren sie, ja, zwei Monate waren sie (vielleicht) schon hier. Und eh naja bloß eh, dadurch, daß sich die Kinder, die Geschwister verändert haben, und eh, Tanja nicht mehr zwischen die treten konnte, auch während der Zeit im Heim muß das so gelaufen sein, eh, fand sie, daß sie irgendwie überflüssig war. Sie fand sich verloren, verlassen, irgendwie waren die Geschwister nicht mehr die, die sie eigentlich sich gewünscht hatte. Und da wird sie natürlich ärgerlich und, aggressiv, ja. Und, sie hat dann so ihr burschikoses, ich muß immer lachen, weil, sie ist so ein zartes Wesen, ne, und dann ihr Pippi-Langstrumpf-Löckchen, Zöpfchen und so, dann kann sie dann aber auch so böse werden, da kann sie sich dann eh, wirklich verletzen. Die, schlägt dann auf ihr Bett ein und, schubst eben die Stühle um und, ist dann richtig wütig, ne, so richtig, mhm. Aber sie hat eben auch gelernt, damit, umzugehen, sie konnte ja damit auch nicht weiterkommen. (Sie hat es ja selber gemerkt). Und, sie ist dann immer wieder angeeckt und, naja, dadurch daß Nina mit ihren elf Jahren, doch nun naja, Pubertät kann man fast nicht sagen, aber ich muß es mal so sagen, es ist nämlich so, eh eine ganz andere Linie fährt als die beiden Kleinen, ist es natürlich (von) Tanja auch interessant, ne, oder für Tanja interessant, sich da was abzugucken, ne, an Frechheit und (), ja, wie geht man denn so damit um, ne. Und, ja, sie hat auch schon den Wunsch geäußert, sie möchte da wieder ins Heim zurück, weil Nina gar nicht mit dem klarkommt, was sie hier so jetzt eh, erwartet. Und, na ist genau wie bei Tanja eigentlich. Tanja sagte ja auch zu

40

45

50

Anfang: Warum gehst Du nicht mal weg? Warum schreibst Du das nicht in das Buch ein und, eben diese sechs Jahre Heimerfahrung haben die Kinder automatisch geprägt und, tja, die wollten es eben weiter so haben, wie es, bloß ich meine, wenn ich mich, am Tag mit denen ärgere, ist früh der Ärger noch nicht ganz weg, ne. Und die Kinder gucken genau, sie, wenn sie mich dann wieder sehen und, hach, dann habe ich dies und das Gefühl und. Ich meine, Kinder haben auch Gefühle. Und, es kommt automatisch rüber und im Heim, hatten sie die

Abwechslung, da kam dann am, am frühen Morgen eine andere Erzieherin. Und da haben die dann automatisch auch andere Gesichter aufgesetzt, ne Das Spiel lief ganz anders. Ja und das lief eben dann nicht hier so. Und das haben die zwei Schulz-Geschwister dann genauso durchgespielt, wie (es die) Tanja durchspielt. Und die sind noch mächtig am Testen. Und  
5 Tanja testet wieder neu mit. Sie macht das Spiel wieder ganz perfekt: Mal sehen, wie weit man kommt. Mal sehen, wie weit es geht. Naja und, es ging (ihr) eigentlich schon sehr gut, hat den Weg auch jetzt, zum Ende des Schuljahres, gut in die Schule gefunden. Jetzt eh, fing das neue Schuljahr an, die ersten vier Wochen, ja, ganz prima gelaufen. Sie war begeistert und wir hatten dann zwischendurch auch so Lernspiele in den Ferien gemacht, hat auch viel in den  
10 Ferien gelernt, hier von meinen Geschwistern, wir sind etwas, ja, wir sind fünf Geschwister und alle haben Kinder und die kommen dann alle mal so zu Besuch. Und das ist ja was, was Tanja liebt, ne. Immer Besuch und Trubel und ich bin (immer) schon fix und fertig, ne. Und sie, es können immer noch mehr sein und immer noch mehr und, ja, sie hat da gute Stimmung, sie hat gute Laune, sie wird da auch in dem Zeitraum, wenn Ferien sind, niemals irgendwo ausflippen oder so. Also zu, mit ihr zu Besuch gehen, das ist ihre Welt, da wird sich  
15 fertig gemacht und, herrlich, und das Leben ist in Ordnung. Das kann man mit ihr wirklich eh, ganz gut machen, das ist schön. Sie ist auch eigentlich eh leicht zu motivieren und dann, eh, auch aktiv mitzugestalten, so, wenn man ( ): Ach, ich möchte zu Besuch, da und da hin und, das könnte man mitnehmen als Spiel und so. Also Tanja ist die Erste, die zusammensucht. Sie rennt wie ein Wiesel dann. Aber dann ließ das ja auch, eh die Pflichten in der Schule, die wurden ja dann auch immer so die gleichen und, nach vier ist dann ihre Kraft vorbei. Und dann, ja, nun (steht sie) wieder auf einer Straße, ich kann sie früh beobachten und gucken, wie das: Ah, sie steht eine halbe Stunde, Sie steht eine dreiviertel Stunde. Naja, wenn man sie leicht auf die Schulter tippt, dann erschrickt sie sich richtig, weil sie dann immer noch da steht  
20 und träumt. Es ist manchmal gar nichts auf der Straße, daß sie manchmal wirklich nur, Pflastersteine, die einen Millimeter hochgucken, wo sie mit dem Fuß eine halbe Stunde gegen schlägt und, träumt. Träumt, träumt, träumt. /I: also das ist wiedergekommen sozusagen?/ Das ist wiedergekommen, ja. Es kommt immer wieder, wenn, Aufgaben sich eh wiederholen und ihr langweilig erscheinen. So lange auch die Personen wechseln und was Neues ist oder so, ist alles alles okay. Aber nichts Gleichmäßiges, nichts Andauerndes und nichts, was so immer wieder ihre Aufmerksamkeit erfordert. Da ist das (Kind), nicht so ganz so gut.

I: Wie gehen Sie damit um jetzt?

B: Naja ich sage mir, Hausaufgaben machen sollte sie schon, bis zum, bitteren Ende manchmal, eh, weil tja, ich glaube, sie braucht es einfach, um, und sie hat es ja auch gelernt.  
35 Sie hat ja zu Anfang nur dagesessen und, ja, völlige Gesichtsentgleisung. Und nur dann einfach geschrien und, ja, (ich meine), das kannte ich, das war nichts Neues und, das macht sie jetzt alles schon gar nicht mehr. Sie ist zwar dann, ja doch mehr oder weniger nicht gerade lustig gestimmt und, weint auch manchmal und weiß dann aber auch genau: Ja, ich habe jetzt Zeit zum Weinen. Ich gebe ihr die dann einfach auch. Ist zwar dann irgendwo auch hart, ne,  
40 weil das bißchen an den Nerven zerrt, wenn dann noch so, so ein ja, ist ja nun nicht gerade schön, ne. Für sie nicht, sie ist zwar, heult und sie braucht das auch, zwischenzeitlich eine Auszeit, wo sie dann sich wieder, tja, frisch macht, erholt, einfach ins Zimmer geht, sich mal hinsetzt und malt. Ja und dann ist aber um fünf der Tag vorbei, es ist dann dunkel und dann kann sie auch nicht mehr raus, dann ne. Denn im Dunkeln hat sie dann doch ihre Probleme.  
45 Sie könnte nicht im Ort sich zurechtfinden, sie würde sich verlaufen. Sie tut es auch. Also da muß ich sie schon ab und zu mal suchen und, das ist dann immer schade für die Zeit, die dann verloren geht. Ich kann sie aber auch nicht um fünf erst hinsetzen und sagen: Jetzt machst Du Deine Hausaufgaben. Läuft gar nichts. Wir haben so, ich habe so, eigentlich fast alles ausprobiert an Zeitvarianten, an ja, ich weiß nicht, alles Mögliche. Und wir machen es immer  
50 wieder unterschiedlich, damit eh, sie dann auch so ein bißchen Lust daran hat, ne. Aber nicht

so unterschiedlich, daß ich jetzt sage, sie braucht das überhaupt nicht, das geht auch nicht, sie weiß immer ganz genau, es muß sein. Und das Gefühl sollte sie, glaube ich, auch haben, denn irgendwo, irgendwie muß ja doch jeder Mensch dann mal was machen, was er nicht so gerne macht, ne. Und sie weiß es eigentlich dann auch. Sie sagt es ja selber. Muß (ja) dann durch.

5 I: Und wie läuft es direkt in der Schule?

B: Sie hat sich eh verbessert. Sie ist jetzt auf einer Durchschnitts-Drei, sagen wir mal so. Sie liest ziemlich gerne. Freut sich wirklich darüber, wenn sie jetzt auch, kommen kann und (ich sage): Na lies Du doch mal was vor. Was extra vor, nicht so, daß es, was jetzt Hausaufgaben sind, ne. Haben wir viele Bücher und dann, ja, dann ist sie auch, dann ist sie schnell  
10 begeisterungsfähig. Was nicht so zur Schule gehört, ne. Dann ja, dann geht das auch prima. Aber sie hat auch gerne so ehm, im Auto sitzend eben Straßennamen gelesen oder so. Was ja auch noch, irgendwann, fand ich das ganz toll, denn sie mußte ja schnell die Buchstaben rauskriegen. Und wenn man überlegt, sie ist, ohne das Alphabet zu können, hergekommen. Und hat dann, ja, doch mit Mühe auch viel Streß und viel Eisessen zwischendurch, das  
15 Alphabet gelernt. Ja, da war sie ganz stolz drüber. Und dann kam die liebe Lieblingserzieherin. Von dem Sonnabend habe ich schon mal erzählt, ne. Dann hat sie ihr gesagt: Tanja, Du brauchst doch das Alphabet nicht, Nina und Karina können das auch noch nicht. Und sie hat ihr das freudestrahlend aufsagen wollen, ne. Kam sie richtig: Hach, mit diesem Aha-Erlebnis. Und dann sieht man bei Tanja immer so richtig, wie, Kinnladen fällt  
20 runter und, ja. Ich: Nein Tanja, nun sag es mal trotzdem auf. Weil, ja gut, ist ja nun doch ein Erlebnis, wenn man es kann, ne. Und sie war so stolz darauf. Sie konnte sich gar nicht vorstellen, warum das nun kommt: Ach, brauchst Du doch gar nicht. Aber mit dem gleichen, mit der gleichen Einstellung, sind auch die anderen beiden Geschwister gekommen. Die Nina ist elf und hat jetzt vor vierzehn Tagen das Alphabet gelernt. Aber mit einer, ja, das war nur  
25 ein Krampf. Bloß sie braucht es ja nun wirklich, sie muß eben Laute bestimmen, sie muß, eh die Substantive einordnen und nach Groß- und Kleinschreibung, die Verben sortieren und das, ja, wenn man kein, nicht weiß: Ist das ein großes oder ein kleines, ist es ein, was ist es denn nun überhaupt? Ich weiß gar nicht, wie sie überhaupt manchmal liest, mehr oder weniger durch Raten. Die ersten Buchstaben vielleicht erkannt und, dann könnte das das und das  
30 heißen, man merkt es auch manchmal. Manchmal (ergibt so ein Satz eben) auch einfach keinen Sinn, ne. Na Tanja, die hat das so richtig schön eigentlich, sie buchstabiert, wenn sie das Wort nicht kann. Dann zieht sie das zusammen, versucht, ein paar Silben da raus zu machen. Und irgendwann kriegt sie es raus. „Ha“ macht sie dann immer so. Macht sie so kleine Fäuste, ne, und dann richtig: Ha, jetzt habe ich es rausgekriegt. Das ist eigentlich  
35 schön, daß sie das, weil sie so ein bißchen Ehrgeiz auch entwickelt. Das hatte sie ja vorher auch nicht, da war ja so: Ach mein Gott, ja, dann sitze ich da und träume. Nagut, wenn mir das Schreiben über ist, dann höre ich eben auf und sitze da. Naja gut, ich habe das ja nun auch im Heim beobachten können, sie haben dann zwei Stunden vor ihren Hausaufgaben gegessen. So, da haben die aber wirklich nur gegessen und geträumt. Hat sich auch keiner mit denen  
40 beschäftigt und mal gefragt: Wie kommst Du denn vorwärts oder so. Manchmal schon, manchmal nicht, naja, wenn dann Kaffeezeit ran war, konnten sie einpacken. Da hatte Tanja auch gedacht, bei mir das läuft so. Nach dem Kaffee wurde das dann wieder ausgepackt. Das konnte sie nicht verstehen. Das ist schon gemein.

I: Und sie ist noch in der gleichen Schule jetzt?

B: Sie ist in der gleichen Schule, auch bei der gleichen Lehrerin, und ich denke mal, das bekommt ihr auch ganz gut, daß da zwischendurch kein Wechsel ist. Denn, ja, die wissen nun  
45 so langsam, wie weit sie beide miteinander gehen können, Tanja hat auch die erste Zeit, tja, da waren krasse Aussetzer, würde ich mal sagen. (Die hat die Lehrerin angespuckt), hat sie mit Füßen gegen das Schienbein getreten und (alles). Also da war einiges im Argen (mit  
50 Tanja). Ich meine, ich weiß gar nicht, wie das überhaupt vorkommen kann. Mit mir hätte sie

das nie gemacht. Kann ich mir nicht vorstellen, warum die Lehrerin, also so weit sich da, aber sie kam mit Tanja überhaupt nicht, sie kamen überhaupt nicht irgendwie in Übereinstimmung. Sie kam aus einer Grundschule in Buchendorf. Und konnte sich gar vorstellen, wieso ein Mädchen einfach aufspringt und eben eh die Stühle durch die Gegend schmeißt und, den Füller im Waschbecken zerbricht und das ausspült und so, ja, sich hinsetzt. Und frühstückt einfach, ne, das ist nun Tanja, das ist typisch. Und sie haben, ja, eine ganze Weile gebraucht, um sich da zusammen zu rappeln. Und dann war ich fast wöchentlich zweimal in der Schule. Mhm. Ja, das ist /I: um mit der Lehrerin zu sprechen?/ ja, naja, sie hatte ja, eh, ihre Bedenken, daß Tanja einfach eh überhaupt nicht dahin paßt. So, in der Klasse, wo sie ist. Aber ich denke mal, sie kommt eigentlich relativ gut mit dem Unterrichtsstoff klar, es ist wirklich bloß eh, wenn die Konzentration bei ihr nicht da ist, setzt sie einfach aus, dann setzt es einfach bei ihr im Köpfchen aus. Und da macht sie irgendwas, was ihr gerade so in den Kopf reinkommt, was, wenn sie denkt, sie muß jetzt eben frühstücken, dann möchte sie auch frühstücken. Dann wird sie das so lange durchsetzen, bis sie dann auch ihren Willen kriegt. Und da sie weiß, daß sie bei mehreren ab und zu eh tja, das erreicht, was sie möchte hat sie (Glück), ne. Da sie eben einfach manchmal Zeiten braucht, wo sie für sich eine Auszeit sich nimmt oder ( ) mit den Gedanken abschaltet, wo man dann auch sieht, sie kann weder antworten, noch daß sie jetzt irgendwie eine Reaktion von sich geben kann. Sie tut dann einfach gar nichts. Sieht man auch an der Augenstellung. Die Augen, die sind dann so, so richtig leer also, manchmal, denkt man, ist irgendwie, ja, sieht nicht gerade gut aus, aber, es, man sieht es eben. Man sieht es an der Augenpartie, wie sie gerade auch drauf ist. Das kann man dann manchmal auch sehen, wenn sie kurz vorher ihren kleinen Rappel kriegt, und dann, wütig durch die Gegend rennt oder was, Geschirr durch die Gegend schmeißt, man sieht es vorher schon. Das ist dann so, mhm, an der Augenpartie immer schön zu erkennen, aber, warum das eigentlich so ist, das ist eh, naja, ich meine, die Mutti ist nun in der Klinik groß geworden, sie ist wohl mit 18, bis 18 Jahre dort gewesen, ne, in der Psychiatrie und ist, mehrfach untersucht, ich denke mal, eine kleine Erbanlage wird sie vielleicht mitgekriegt haben, diesbezüglich. Bei der Mutti sieht das ähnlich aus. Ja, das ist mir schon aufgefallen. Also wenn sie dann da oben nicht mehr weiter weiß mit ihrer Tochter, wir waren zusammen im Kino und vorher in der Gasstätte Eis essen. Wenn sie dann nicht mehr weiter weiß, dann ist das genauso, dann kommt die Augenpartie so verschwommen zum Vorschein, und dann, braucht man sie gar nicht mehr ansprechen, dann ist das alles, dann muß man bloß noch sehen, daß dann Tanja nicht zwischen eh funkt und ihre eigene Mutter dann schlägt, da hatten wir auch schon Probleme, das habe ich schon erzählt. Und da ist das dann auch so zu sehen gewesen, was dann eigentlich vorgeht. Und dann kann sie einfach auch nicht mehr, das ist bei Tanja auch so. Das sieht man aber. Das kann man dann /I: und das ist nach wie vor auch noch so, oder ist es?/ ja, das nimmt auch ja, weniger, nein, sie braucht ihre Auszeiten einfach auch. Sie setzt sich auch, jetzt im Herbst noch in den Sandkasten, wenn sie einfach die Nase voll hat, und sagt: Jetzt brauche ich mal so ein bißchen meine Ruhe. Da setzt sie sich in Sandkasten, mit einer Schippe, und da geht das ganz monoton, einfach Sand von der einen Seite zur anderen. Und da kann sie auch keiner stören, das ist dann so, gut eh, ich denke mal, die Schulz-Geschwister kennen das. Sie gehen damit um: Ach, sie sitzt jetzt wieder. Ist für sie schon, nur, ja, jetzt lassen wir sie in Ruhe, jetzt brauchen wir sie nicht ansprechen, sie reagiert sowieso nicht. Und sie tut es dann auch wirklich nicht. Oder eben, sie setzt sich ins Zimmer, wenn sie merkt, sie hat irgendwie Streß in der Schule gehabt. Und dann kommt noch ein Telefonat, wo sie dann annimmt, daß es die Lehrerin ist, ne. Dann geht sie automatisch ganz leise in ihr Zimmer, setzt sich hin und malt. Sie malt nichts Bestimmtes oder so, ne. Entweder sie nimmt ihr Malbuch oder ihre, Malzettel, die sie noch vorgedruckt hat und malt dann irgendwie monoton was aus. Oder sie malt dann einfach Farben. Einfach so, quer, wie es ihr gerade so, ich meine, sie findet das auch nicht schön, aber, wie gesagt, das, das, der Schnipseffekt, ne, wenn man dann schnipsen würde und

sagen würde: (Okay), mach doch noch was anderes oder so. Könnte sie in dem Moment immer aber auch nicht machen. Sie braucht das einfach, gewisse Zeit. Und wenn sie dann erst mal so dieses Stupide gemalt hat, eine Weile, dann eh, geht sie auch wieder zu anderen Sachen über. Das braucht sie, ihre Auszeit, und, dann geht es auch wieder weiter.

5 I: Und wie ist im Moment so die Zukunft des Pflegeverhältnisses geplant, von Tanja und von den anderen beiden Geschwistern?

B: Wir haben morgen unsere Erziehungskonferenz, und ich denke mal, nein, ich denke mal nicht, ich weiß, daß Tanja eigentlich auf Dauer bleiben wird. Wir hatten dann auch überlegt, ob wir bei der Erziehungskonferenz die Mutti mit dazu nehmen wollten. Wurde dann aber  
10 vom Jugendamt, von der Frau Bernhard, doch mehr oder weniger nicht für gut befunden. Für mich auch nicht. Weil ich genau weiß, was mit der Mutti passiert (ist). Sie tut uns letztendlich leid. Sie geht zwischendurch immer zur Frau Bernhard, erkundigt sich nach ihrer Tochter, hat aber nicht die Kraft, sie selber zu besuchen. Sie weiß ganz genau, sie, nach dem Besuch, den sie letztens durchgemacht hat, das war der, der letzte, wo wir dann im Kino waren und wo  
15 vorher Eis gegessen wurde und wo sie dann selber, ihren Blackout hatte und eh Tanja so, ja, so frech und so schlimm war, daß sie eben auch selber sagt, sie verkräftet das sicherlich nicht mehr. Sie war danach in der Klinik. Und immer, wenn dann irgendwie mal so eh, eine Zeit anberaumt wird, wir treffen uns mal wieder, dann geht sie lieber vorher in die Klinik, bevor sie dann die Tochter trifft. Ich glaube, sie hat Angst vor ihrer Tochter. So, so dumm, wie das  
20 klingt, aber eh irgendwie muß es so sein, denn wir treffen sie ab und zu, sie ist aus Franzhof. Und sie hält es nicht länger als zweieinhalb Minuten aus. Sie sagt dann: Ja, gut, schön, und, hach, na schön, daß ich Dich gesehen habe und. Ja, Tanja hat dann immer auch so ihre Forderungen, das möchte ich noch und das möchte ich noch. Und dann steht sie da: Eh, wo ist denn meine Mutti jetzt? Und dann ist, ist sie einfach, geht sie einfach weiter, ne. Weil sie es  
25 einfach nicht, sie, sie kann es nicht. Es geht nicht.

I: Sie treffen sie manchmal zufällig dann, ja?

B: Ja. Ja, nein, also sie ist ja nun aus Franzhof. Wenn sie dann zu Hause ist, und es ist Hafenfest oder, ja, Weihnachtsmarkt oder so was, dann trifft man sich automatisch, das geht nicht anders. /I: naja, ist ja klein da, Franzhof ist ja klein/ Mhm.

30 I: Und von den anderen beiden, ist da

B: Die kriegen regelmäßig Besuch. Naja, ich meine, man kann den Ausgleich schaffen, indem ich dann mal sage: Tanja, komm. Wir beide gehen jetzt auch zu Besuch, und wir gehen jetzt auch irgendwo hin, wir gehen mal zum Gutshof, und basteln irgendwas, oder gehen töpfern und, nehmen uns in der Zeit dann auch was ganz eh was anderes vor, (  
35

). Ne. Es geht ja nicht anders. Ich denke mal, sie, klar wird sie traurig, sie kriegt ja nun auch nicht die Mengen an eh Süßigkeiten geschenkt und, es ist eigentlich mehr oder weniger auch so eine materielle Basis, die, die Schulz-Geschwister da haben. Oma und Opa kommt. Oma und Opa bringt Geld. Oma und Opa bringt Geschenke. Tanja steht immer so ganz, ja, und die steht nun ganz eh, verlassen daneben und ist traurig darüber, logisch, ne. Und warum soll man  
40 ihr nicht dann auch eine kleine Abwechslung gönnen. Die anderen haben es auch, dann machen wir uns auch immer einen schönen Tag. Ist die einzige Möglichkeit auch, darüber weg zu kommen. Aber sie verkräftet es eigentlich auch ganz gut. Sie weiß, ich sage dann ihr, daß die Mutti krank ist und daß sie das eben nicht kann. Und das ( ) sie dann irgendwie auch, ist zwar nicht schön, aber, was soll sie gegen tun, ne. (Bißchen leid tut es ihr natürlich auch.)

45 Und die anderen beiden lästern natürlich auch ganz extrem, die Große, Nina, die ist da ganz schlimm: Wieso denn, die ist doch nicht krank, die sieht doch überhaupt nicht so aus und, da geht das Gehetze dann ganz schön los. Mhm. Die ist bloß zu faul und, ja, die will ja bloß ( ), ich sage, da kann ein Kind ganz schön eh, deprimiert sein, ne.

I: Und was machen Sie dann?

B: Na, gegen debattieren, ich meine, sie hat erstens nicht das Recht, gegen Krankheiten von anderen zu bestimmen. Und Krankheiten muß man nicht immer sehen und eh, Nina ist ja nun auch, ehm ja, sehr geschädigt, sagen wir mal so. Eh, sie hat genauso ihre Gesichtsentgleisungen, wie sie Tanja hat. Und wenn ich dann mal ganz gemein bin, sage ich:  
5 Guck mal in den Spiegel. Und ich halte ihr dann einfach mal, wenn sie zu frech wird, einen Spiegel vor die Nase. Und wenn  
ihr, sie kriegt die Zunge dann manchmal nicht rein, und dann „ehm“, sage ich: Weißt du, (Mutsche), nun hängt Deine Zunge wieder draußen, und bist so frech zu Tanja gewesen, warum machst du das? Naja, da ist sie natürlich auch ein bißchen deprimiert. Aber ohne den  
10 Dämpfer eh, muß Tanja zu viel aushalten, und das will ich nicht. Sage ich mir, das muß sie nicht aushalten und, irgendwie hat die Kleine auch nicht das Recht, andere nieder zu machen. Mit ihren elf Jahren noch nicht. Ich denke mal, so viel Lebenserfahrung und so viel muß man ihr nicht zugestehen. Hat sie ja auch nicht. Sie hat bloß, sie ist größer und älter und stärker, ne. Und denkt, dann ist sie auch klüger, und kann sich das erlauben. Und ich denke mal, das  
15 muß nicht sein.  
I: Also bei Tanja gibt es jetzt gar keine Besuchskontakte im Moment?  
B: Gar nichts, gar nichts.  
I: Und auch keine anderen Kontakte, also Telefon oder so?  
B: Nein, die Mutti telefoniert auch nicht. Sie hat extra das Telefon abgeschafft, eh lebt sehr  
20 zurückgezogen. Ich sage ja, das einzige ist, wenn wir uns jetzt wirklich mal alleine treffen, daß sie dann auch mal nach ihrem Kind fragt, und daß ich auch mit ihr ganz freundschaftlich ein Verhältnis habe, daß ich ihr erzähle, was los ist und eh, ja, auswähle, was ich eh, auch ein bißchen sagen kann, meistens eh, wirklich nur die positiven Sachen. Weil ich nicht unbedingt will, daß sie sich Sorgen macht, ich meine, die Probleme, die kann sie nicht ändern, wird sie  
25 nicht ändern, und letztendlich ist das Kind ja deshalb, bei mir, daß ich damit fertig werde und das, ja ( ). Besser als, als was anderes.  
(Die Mutter von den Schulz-Geschwistern, sie) behauptet, nicht mehr zu trinken, obwohl ich immer Telefonate habe, die ich dann einfach abblocke, wo ich sage, ich kann nichts verstehen, was sollen die Kinder da verstehen. Aber, dann wurde so ein Streit zwischen Oma  
30 und Mutter oder, zwischen den Familienmitgliedern eh inszeniert, weil man annahm, wenn die Mutti sich von den Großeltern lossagt, dann kriegt sie die Kinder zurück, das hat wohl irgendeine Betreuerin eh, ihnen auch aufgeschrieben und hat dann Briefe verfaßt ans Jugendamt und nun haben die alle daran gearbeitet, ne. Und eh, Karina hat fürchterliche Angst gekriegt. Die wußte überhaupt nicht mehr, was los ist, die Große, die ist auf dem Trip,  
35 also ich werde wie meine Mutti. Und eh, ich gehe zu meiner Mutti zurück und sobald ich hier weg kann, bin ich weg. Ja. Also sie läuft voll, Konfrontation und lügen, klauen, betrügen und, nur so. Karina völlig gegenteilig, die hat jetzt letzten Besuch von der Mutter gar nicht verkraftet. Sie kam rein, die Mutti war hier, geht mit Nina spazieren, bis zum Maisfeld, es war im Herbst jetzt hier, und eh, sie haben dann, ja, so kleine sexuelle Berührungspunkte, die die  
40 Kleine nicht mehr aushält. Sie kommen ja aus einer vergewaltigten, also aus so einem sozialen Milieu, wo man eben, auch mit Kindern was macht, was man nicht macht. Karina hat eh, auf Toilette gebrochen, sie hat Durchfall gekriegt, sie war einfach diese Stunden, oder diese zweieinhalb Stunden, wo die Mutti hier war, nicht zu bewegen, von der Toilette runter zu kommen. Sie war einfach todkrank, als sie das gesehen hat, was Mutti und Tochter  
45 eigentlich im Maisfeld treiben, ne. Auch zwischen Frauen ganz normal. Ich meine, ich mußte meine Grenzen auch bei Nina setzen, also die, hat da so Berührungspunkte, die ich nicht mag. Muß ich ein bißchen, ein bißchen doll aufpassen.  
( ) das anders einschätze als das, was da eigentlich jetzt bei den Kindern läuft. Man denkt nicht, daß das nicht eh möglich ist, das zu koordinieren. Ja, nun haben wir ja eine große  
50 Vorratskammer, es ist ja natürlich gar nicht so einfach, den richtigen zu finden. Aber ich habe

- eh, die Fächer, wo ihre Sachen eben, die so, wo ich immer sagen kann: Geh Dir mal selber einen Saft holen, in der Höhe, wo eigentlich auch Augenkontakt ist, ne. Schon absichtlich, weil, es geht gar nicht anders. Wenn ich den jetzt irgendwo unten hinstellen würde, würde Tanja drüber fallen und würde ihn nicht sehen. Ja, das ist, ja, es hat auch eine Zeit gebraucht, bis man sich daran gewöhnt hat, das es nicht klappt, ne. Weil man immer sagt, mein Gott, die fällt fast drüber und das, wieso sieht sie das nicht, ne. /I: ja, das meine ich, daß das irgendwo/ Ja, aber, es ist logisch, daß es nicht geht. Man merkt das dann mit der Zeit auch, das ist, tja.
- I: Und wenn Sie noch mal an die Zeit denken, wo Sie sich entschieden haben, Pflegekinder aufzunehmen, wie sehen Sie heute Ihre Entscheidung?
- 10 B: Na ich würde auf jeden Fall die Entscheidung eh, Kinder aufzunehmen und mich damit zu beschäftigen, nie wieder rückgängig machen wollen. Es war für mich eine richtige Entscheidung. Es ist, es ist schwer, ja, es ist stressig, aber es ist auch irgendwo ganz lustig, wenn man das versucht, auf diese eh, Schiene zu bringen, wo man sich dann eben, zwar Gedanken drüber macht wie mit diesen Strichlisten, wie man, wie kriegt man denn das
- 15 irgendwo in Griff, damit man sich, und damit die Kinder sich auch merken, was eigentlich im Leben so, läuft, und wo sie eigentlich dann doch so hin sollen. Dann, ist das alles gar nicht so schlecht. Es ist eine sehr schöne Aufgabe, macht auch Spaß, aber wie gesagt, ist ein 24-Stunden-Job, rund um die Uhr. Und es fallen eben einfach, viele lebensnahe Sachen rein, wenn man das so sieht. Von der Hausarbeit bis zum Hausaufgaben machen, aber ist schon
- 20 eine Sache, die man eben eh, stimulieren kann. Das ist eigentlich, eine richtig schöne, dankbare Aufgabe. Ist zwar schwer, aber dankbar. Und macht Spaß. Das würde ich nicht wieder missen wollen, also ich denke mal, das ist schon, genau das, was ich eigentlich wollte.
- I: Und welche Beziehung wünschen Sie sich zu Tanja und auch zu den anderen beiden?
- B: Ja, was man sich immer wünscht, ist ja nun irgendwo geht man ja immer von dem aus, was
- 25 man eigentlich gewöhnt ist, ne. Aber also ich würde mir schon wünschen, wenn Sie wenigstens eh sagen: Okay, wir wollen bei Dir bleiben. Das ist bei Tanja ja Gott sei Dank noch so, bei Karina ist es auch so, aber eh, Tanja ist auch ein sehr flatterhaftes Wesen. Sobald ihr irgendwas richtig quer geht, und das ist, im Alltag, wenn man dann immer da ist, ist es eh nicht so, als wenn jetzt ein Besuch da sitzt, ne. Sie kann da ganz anders. Sie eh, macht dann
- 30 auch völligen Wesenswechsel und, durch diesen eh ja, Besuch weg, Tür zu, bin ich jemand anders und dann (werde) ich auch jemand anders. Immer eh, das, was traurig macht eigentlich. Bloß man kann ja nun nicht immer Besuch da haben, ne. Wo dann immer schön Friede, Freude, Eierkuchen ist. Aber ich denke mal, sie nimmt auch vieles an, was, vorher gar nicht so gewesen ist. Sie ist aktiver geworden, sie istmunterer geworden. Und, das ist
- 35 eigentlich auch schon schön. Wenn man sie sich so vorstellt, wie ich sie das erste Mal mit nach Tonhausen hatte und dachte: Mein Gott, was soll denn daraus werden? Kriege ich das überhaupt in den Griff? Oder ist das nun zuviel oder? Naja, ich ( ) jetzt aber ganz gut.
- I: Und wie sehen Sie im Moment ihre Rolle im Pflegeverhältnis? In welcher Rolle fühlen Sie sich gegenüber den Pflegekindern?
- 40 B: Tja, das ist natürlich man wünscht sich ja so, daß man eben ( ), ja, Mutterrolle übernehmen kann, ne. Bloß die Kinder wissen sehr genau, daß man das nicht ist. Das weiß Tanja und das weiß Karina, das weiß Nina. Bloß Tanja ist eh, in der Beziehung manchmal ganz lustig. Wenn sie, wenn wir so gehen und ich beim Arzt mit ihr so allein bin, ne dann sage ich: Ach komm, mein Töchterchen. Ach ja, Du bist ja nun ( ) meine Mutti, ne. Ich meine, nun ist das so, von
- 45 uns aus, bloß mal Gequatsche, ne. Aber sie kommt dann auch und man kann sie dann auch schon mal umarmen und kann sie dann so richtig unter den Arm klemmen und bißchen mit ihr rumschäkern. Das konnte ich zu Anfang mit ihr überhaupt nicht. Da hat sie Gänsehaut gekriegt, wenn man sie angefaßt hat. Da, habe ich immer gedacht, mein Gott, kannst du überhaupt, kommst du mal ein bißchen näher an sie ran? Oder mal ein Gute-Nacht-Küßchen,
- 50 das ist ja schon ein Ding, was sie gar nicht, vor einem Jahr gar nicht denken (konnten, wie es

wäre). Da hätte sie sich sonstwie gebärdet. Jetzt, wenn ich jetzt eh mal sage, also, heute habe ich mich aber so geärgert, daß ich eigentlich gar keine Lust habe, Euch ein Gute-Nacht-Küßchen zu geben, und dann kommt das schon so: Öh, ne. Das ist dann schon schön. Irgendwo gibt es dann runter wie Öl, ne. Ich denke mal, das ist, durch diese sechs Jahre, wo  
5 sie im Heim waren, ist das dann auch ein ganz anderer Prozeß. Sie hatten dort auch Bezugspersonen, aber nicht so, daß man jetzt eh, sagt, das ist irgendwie, ein bißchen anders ist es doch schon, ne. Und ich denke mal die kommt, rückt auch, eh, automatisch immer näher. ( ) Zeit macht eine ganze Menge und, ich meine, man hat ja auch Höhen und Tiefen mit den Kindern dann schon durchlebt, ne. (Eine Renovierung) und eh, ja, auch so, was in der  
10 Familie noch läuft, außer dem. Unser Großer ist ausgezogen, ja, alle Mann mit und alle Mann geguckt und gemacht. Dann fragen sie ja automatisch: Naja, wenn wir mal wegziehen, ist das auch so? Kommt ihr dann auch dann alle helfen und packt alle mit an und? Und Andreas dann gleich: Na klar, das schaffen wir doch mit links und so, ne. Gucken sie erst ein bißchen mißtrauisch und Tanja auch, naja, dann kommt aber bei ihr: Ach naja, eigentlich würde ich ja  
15 bei Dir bleiben wollen. Wiederum manchmal, eh, womit ich dann ganz schlecht fertig werde, ist dann solche, ja, Lügenphasen. Wenn zum Beispiel war im letzten Schuljahr, noch zum Sommer hin. Im Essenraum gesessen, fürchterlich geweint bittere Tränen vergossen, und hat ganz laut erzählt, ich verhaue sie dreimal am Tag und das ist nicht mehr auszuhalten. Eh als mir Karina das erzählt hatte, also ich war irgendwo so deprimiert, ich habe gar nichts in dem  
20 Moment sagen können, ich war erst mal richtig fix und fertig. Und, dann habe ich sie weiter erzählen lassen, weil, die beiden Schulz-Geschwister kamen ganz aufgeregt und, und: Weißt Du, was heute los war, das, das wirst Du Dir nicht vorstellen können. Und Tanja dann schon: Ssst und ab in ihr Zimmer. Dachte ich: Oh Gott, was kommt jetzt? Und dann erzählte mir Karina das. Und ich: Naja und? Weiter? Na Karina ist dann gleich so, eh, impulsiv gewesen  
25 und da habe ich so, da habe ich echt über sie gestaunt, weil sie sonst überhaupt nicht irgendwo reagieren konnte. Und sie: (Mensch) dann habe ich Tanja aber gleich gesagt, daß das überhaupt nicht stimmt, daß sie da lügt. Eh, und da haben sie darauf bestanden, daß Tanja dazu geholt wird wieder. Die anderen beiden. Die kam dann mit so einem Flunsch, also, die Unterlippe war dann ganz weit unten, aber sie, ich weiß nicht, es ist auch nicht  
30 nachvollziehbar. Klar, durch dieses, ich will Mitleid erregen, ich will mehr Aufmerksamkeit. Ich habe es ja im, während der Kur durchgemacht, also das war, kein leichtes Spiel, das war, Wahnsinn, was sie sich einfallen hat lassen, um Aufmerksamkeit zu erregen. Das war wirklich ein Theaterspiel hoch neun. Ich habe nie gedacht, daß das Mädchen so eh erfinderisch sein kann. Aber es tut immer wieder weh, wenn sie auch so sagt letztens, vor  
35 vierzehn Tagen hat Karina gefragt: Gibst Du, wie läuft denn Weihnachten bei Euch so? Was ist denn nun eigentlich los? Weil sie fragen ja automatisch, und haben Bilder angeguckt. Gibt es denn auch einen Weihnachtsteller? Und Tanja gleich: Nein. Voriges Jahr habe ich keinen gekriegt. ( ), das kann doch nicht sein, ne. Aber im vollen Ernst, sitzt da, guckt einen wirklich ganz doll in die Augen und behauptet stur und steif: Kein, nichts. Und Geschenke?  
40 Nichts gibt es hier. Dann wurde Nina so langsam Aufmerksamkeit, eh aufmerksam und guckte sie dann so schräg an: Du Tanja, ist das so ähnlich, wie Du den blauen Fleck auf dem Arm hattest und behauptet hast, das war ich, ich habe Dich so geschlagen, ist das so ähnlich? Und dann, Gesicht ganz lang und dann kommt dieser ganz weite Blick so, verschleierte Augen und dann hat sie abgeschaltet, ne. Da merkt man richtig, sie klinkt sich aus. Aber diese  
45 Lügen tun weh, die tun echt weh. ... Das ist das, was ganz doll weh tut, aber wo man dann auch sagen muß, ich weiß nicht, was in dem Kind vorgeht. Das ist, nicht nachvollziehbar. Irgendwo für mich nicht nachzuvollziehen, es tut fürchterlich weh. Aber eh, man kann es auch nicht wegstecken, ne, was ganz doll weh tut.  
Wenn man sie so erlebt (Anm.: Tanja kommt freundlich herein und geht wieder) ne, und dann  
50 das andere auch noch weiß, dann ( ) man immer so im Zwiespalt ( ). Und daraus macht man



dann eine Mischung von Gefühlen, wo man sagt, ja ist nun eben das, was rauskommt dabei, ne. Das ist bei anderen, bei eigenen Kindern genauso. Wenn eigene Kinder einen enttäuschen, ist das genauso schwer. Und das läuft bei Tanja genauso. Das ist, tut eben weh, eh man kriegt es nicht ge-, nicht über den Verstand geregelt. Es ist einfach nicht irgendwo, wenn man ihr

5 dann eh, erklärt oder wenn man sie dann fragt: War es denn wirklich so? Kann es wirklich so gewesen sein? Denn wir haben ja auch Weihnachtsbilder, wo sie dann da sitzt zwischen den ganzen Geschenken und, deshalb hat ja Karina gefragt, deshalb kam ja die Frage eigentlich. Warum sie so verdreht fragt, na was heißt verdreht fragt, sie hat ja eigentlich gewußt, daß es

10 nicht so sein kann, aber trotzdem fragt sie erst mal so, und kriegt dann prompt eine andere Antwort, ne. Ist dann ziemlich enttäuschend für alle, die dann, so da rumstehen, die sich das so anhören müssen. Aber es kommt sehr oft vor, daß sie dann einfach, objektiv einen anlügt. ( ) muß sie nicht bloß mal, daß es jetzt, eh, daß ich daneben sitze, ne, das ist ja nun das geringste Übel, aber daß sie dann so wirklich irgendwo steht und dann fürchterlich weint und wie eben die Sache mit dem Herz. (Anm.: Tanja brachte vom Schulausflug ein

15 Lebkuchenherz mit) Ist mir völlig klar. Ihre eigenen Süßigkeiten hat sie ja nicht geschafft. Aber sie stellt sich dann vor anderen Leuten hin, weint fürchterlich und, macht eine Welle und: Ich habe das eben nicht und ich habe kein Geld und. Mitleid. Das war genau das Gleiche wieder. Deshalb habe ich so gefragt, ne. Und sie eh, mit dem Gesicht schafft sie das immer. Also sie könnte da eh, wirklich Völkerstämme ausrotten damit. Und arm machen, das ist ganz

20 klasse.

I: Und könnten Sie sich auch vorstellen, daß die drei oder, ja, Tanja oder die anderen zwei, auch irgendwann in die Herkunftsfamilie zurückkehren? Bei Tanja ist es ja eher nicht.

B: Tja, vorstellen könnte ich mir das schon, ist zwar nicht ein schöner Gedanke oder ein schönes Gefühl weil, irgendwo werden es die eigenen immer so ein bißchen. Ne. Das ist so,

25 tja man stellt sich auch vor, was wird dann aus den Sachen, die man so mühsam erkämpft hat und eh, wie, wie würde es weitergehen? Also bei den Schulz-Geschwistern da weiß man mehr, daß es drunter und drüber gehen würde, weil, man kennt die Verwandtschaft dazu. Und bei Tanjas Mutti, sie gibt sich sehr viel Mühe, aber, sie würde, würde mit der Tanja nicht fertig werden. Da denke ich eher bei Tanja wird es nicht allzu kompliziert, und diesen Weg wahrscheinlich gar nicht geben. Es wäre für Tanja auch nicht so günstig. Bei den Schulz-

30 Geschwistern, ja, das wäre natürlich tragischer, weil ich wüßte, was den Kindern passieren würde. Sie wären, in keinen guten Händen und ich weiß, was da sexuell abläuft und, was da so, alkoholmäßig abläuft und, da hätten wir, hätte man, durch diesen Gedanken schon, daß man weiß, was da läuft eh, mehr Probleme, sie überhaupt eh, zu entlassen. Also die, ich will

35 eigentlich gar keinen wieder hergeben, muß ich, muß ich ehrlich sagen. Das ist logisch, aber nein aber (ich hätte) ein ungutes Gefühl.

I: Und hier diese Sachen, die sie vorhin erzählt haben, also mit dem Maisfeld und was da passiert ist, ehm, ja, ich meine, sie wissen das dann und, wie gehen Sie damit um dann, oder?

B: Naja nicht bloß ich weiß es, ich habe dazu und nachdem eben eh Nina ihre Regel hatte und

40 eh, das Problem kam ja nun schon vorher auf, man spricht automatisch mit dem Amtsvormund darüber. Denn die Verantwortung, die kann man nicht alleine tragen. Das geht nicht. Ich weiß nicht, wie lange ich sie noch gehalten kriege. Deshalb auch Gespräche zwischen Mutter und Jugendamt und Amtsvormund. /I: ach so, wegen diesem Vorfall auch oder?/ Na, nicht, nicht bloß wegen diesen Vorfällen, sondern wegen dem allgemeinen

45 Verhalten. Eh, dadurch daß diese Zwiespältigkeit zwischen den Familienmitgliedern läuft, eh, entgleitet ( ) Nina immer mehr, ne.

I: Und wie sind jetzt so die Beziehungen also zwischen Tanja und den anderen? Sie hatten vorhin schon über die Beziehung zu Karina und Nina ja schon eigentlich gesprochen.

B: Ja die Beziehung (zu) Karina und Nina hatten wir angesprochen, läuft natürlich eh, völlig

50 anders, als Tanja sich das vorgestellt hatte. Aber sie kommt jetzt langsam auch damit klar, daß

sie eben nicht ganz so eh, wie sie damals zwischengehen mußte, zwischen Karina und Nina, das braucht sie jetzt nicht mehr, sie hat es irgendwo erkannt, sie hat auch viel einstecken müssen dabei, bevor sie es erkannt hat, weil bei Tanja der Lernprozeß ganz anders läuft als, ja: Ich sage Dir das und Du begreifst das. Das geht nicht, ne. Sie hat auch wirklich Schläge einstecken müssen, bevor sie dann begriffen hat, was dann eigentlich die anderen beiden von ihr wollen. /I: mhm, Schläge von den anderen beiden/ Ja, natürlich, also daß ich sie dreimal am Tag schlage, das entspricht nicht ganz der Wahrheit, auch wenn sie es gesagt hat. /I: die anderen beiden auch, also nicht nur Nina, sondern Karina auch, ja/ Ja, Karina mußte auch ganz harte Grenzen setzen, weil sie sich ja auch nun dermaßen entwickelt hat, und überhaupt nicht mehr von Tanja zu betreuen war, ne, das ist ja ein ganz anderer Prozeß gewesen. Den Tanja nicht nachvollziehen konnte, wo sie bitterliche Tränen geweint hat, daß es nicht mehr so ist, daß eben Karina gar nicht mehr so bedürftig ist, ihrer Hilfe bedarf, ne. Sie hat sich das so vorgestellt, na, sie hat ja auch regelrecht manchmal abends im Bett geweint: Und was wird jetzt Karina machen, wird sie wieder von Nina so mißhandelt und wieder so, na da gibt es einiges, was man so erzählen könnte, aber, das lassen wir mal. Sie (hat Angst davor, daß es Karina schlecht geht).

Ja, dann ist unser Norbert weggezogen im September, der ist nach Augsburg runter gegangen, da war sie ganz schön traurig. Dann kommt er ab und zu mal hoch und dann fängt Tanja an, ihn zu bemuteln: Möchtest Du einen Tee gekocht haben? Soll ich Dir einen Kaffee kochen? Soll ich Dir das bringen und soll ich Dir das bringen? Ja, sagt Norbert, wenn Du es gerne möchtest, kannst Du das auch, mußt Du auch nicht, ich mache das alleine und. Na ( ) mit ihm war sie ziemlich viel so, im schulischen Bereich zusammen. Wenn sie irgendwie was mit dem Auto hatte und ( ), Batterien rein und, wenn Du was lernen willst in der Schule, ja, dann mußt Du das so machen. Es war immer irgendwie so, wenn er das gesagt hat, ganz was anderes, als wenn ich das gesagt habe. Ich hätte das dreimal sagen (können), Tanja rauscht das so am Ohr vorbei. Oder, durch das Rettungsschwimmer eh, diesen Einsatz, den er den ganzen Sommer jetzt gemacht hat, hat er nun auch bißchen gelernt, mit so kleineren Kindern umzugehen, das macht er ganz toll und Tanja war so, naja, stand immer so da mit großen Augen und guckte ihn an und machte Mund und Nase auf und hörte zu, ne. Naja, und da hat er auch gesagt, naja Du kannst nicht einfach ins tiefe Wasser springen, da mußt Du erst mal wissen, wie tief das ist und, da mußt Du auch die Bewegung so machen und (wie er das gesagt hat, das war so richtig), richtig gut, hat sie sich auch gleich beim ersten Mal behalten, wenn ich das dreimal gesagt hätte, wäre das noch gar nicht so toll. Aber, da hat sie immer so ihren. Daß Daniel nun weiter weg ist, war natürlich gar nicht so lustig für sie.

I: Und zu Ihrem anderen Sohn?

B: Ja, na der kam erst wieder, da war Tanja schon ein dreiviertel Jahr hier. Und dann kam er ja auch nicht hier zurück, sondern hat seine Wohnung in Franzhof, ist bloß zum Arbeiten hier. Ist ein ganz anderes Verhältnis. Sie kennen sich so gut wie gar nicht, kannten sich damals auch nicht viel, und eh, ja, Tanja ist eigentlich immer, hilfsbereit und eh, versucht auch irgendwo Kontakt zu knüpfen über, ja, über eben: Ich helfe Dir und ich tue Dir was Gutes, da bist Du auch nett und freundlich zu mir. Und eh, ja, meine Jungs, die brauchen das eigentlich nicht so, lassen sich das aber auch nicht anmerken, wenn sie dann irgendwas machen möchte, dann lassen sie es machen und, wir haben ja nun auch viel in der Familie gesprochen, was und wie das mit den Kindern läuft und daß (sie) eben doch bißchen anders ist. Ich meine, die schmunzeln dann manchmal drüber, ja, Tanja lacht freundlich zurück und dann ist gut, ne. Das, sie sieht Andreas als Besuch an und, als Besuch wird er behandelt und, so gehen die auch miteinander um, das ist nicht so, daß man jetzt sagen muß, die haben ständig Kontakt, wie bei Norbert, ne. Da wurde sie natürlich, da war sie natürlich tief traurig. Das (konnte sie), das konnte sie gar nicht fassen, daß er jetzt einfach nicht mehr da ist: Und wer paßt dann da auf, wenn Du mal in die Sauna gehst? Wer ist dann da? Ich sage, der Andreas ist da. „Mhm.

Naja, geht ja auch.“ (Das war dann eben anders, als wenn) Norbert ist da. (Naja, dann ist ja gut). Also dieser Unterschied ist dann schon noch, ne, das ist, geht, kriegt man auch nicht aufgehoben, das ist automatisch so, wenn man miteinander lebt und eben eh, in allen Bereichen zusammen ist. Dann ist das was anderes. Als wenn da (nur) jemand kommt, der woanders wohnt, abends wieder wegfährt und bloß mal am Tag hier ist, das ist dann schon obwohl sie auch auskommen, die tun sich ja nichts. Der Altersunterschied ist einfach, zu groß, um sich gegenseitig da irgendwie in die Haare zu kommen. Dann, unter den drei Mädchen, das ist natürlich, immer sehr stressig.

5  
10 I: Und wie gut oder schlecht fühlen Sie sich aus heutiger Sicht so auf Ihre Aufgabe vorbereitet?

B: Tja eigentlich schlecht vorbereitet fühle ich mich nicht. Erst mal weiß man ja, wo man sich hinwenden kann. Der Verein ist eigentlich, steht eigentlich voll hinter einem, das ist immer sehr schön, wenn man Fragen hat und wenn man wirklich Problem hat und das gibt es bei den Dreien wirklich eine ganze Menge. Aber da muß man sie wirklich dann auch eh insgesamt  
15 sehen, da kann, kann ich leider nicht sagen, ich gehe nur von Tanja aus. Sie sind eine Einheit, sie sind eben ein Ganzes, oder wir sind ein Ganzes in dem Sinne, ne. Und die Nerven liegen manchmal sehr blank und, da muß man sich irgendwo auch aussprechen können, man muß es mal loswerden. Ist eigentlich auch schön hier, ne, einfach mal: Hach, man erzählt es und dann ist es erst mal weg, ne. Das ist, da haben wir aber auch ab und zu zwischen den Pflegeeltern,  
20 denn wenn ich manchmal eh, die Nase so richtig voll habe, dann rufe ich Silvia Tür an und dann sage ich: Mensch, Silvia du, ich habe die Nase mal richtig voll. (Dann kommt sie): ja, ich auch. Kannst Du Dir vorstellen, was bei uns los gewesen ist? Und dann, naja dann, ich meine, man, ja das ist eben eh, ein schönes Verhältnis, wenn man sich dann irgendwo einfach mal ausquatschen kann und irgendwo mal: Hach, jetzt ist man es los. Und sie versteht das  
25 auch. Sie weiß ganz genau, worüber ich rede und, dann ist es okay. Aber so richtig fachliche Sachen, die besprechen wir doch lieber im Verein, ne, (da braucht man auch den und jenen) und gerade mit dem sexuellen Mißbrauch und so was, ist natürlich auch zu verstehen, daß bei Tanja im Kopf einfach das nicht so läuft, wie, wie ich mir das denke, ne. Das ist einfach der Schritt, wenn ich das vorher nicht gehört hätte, ( ), ich muß jetzt manchmal wirklich auch  
30 noch mal, Buch nehmen, mal gucken, reingucken, warum läuft es eigentlich nicht so, ne. Immer, um sich klar zu werden, sie kann es nicht packen, sie kann den Saft nicht finden in dem Moment. Und sie sagt auch, sie hat mir auch ganz was anderes erzählt, die hat erzählt, daß der Saft neben den Eiern liegt, (  
35 ).

„Sie hat ja kein Telefon. Hätte ich mir ja gleich denken können.“ Manchmal kommt das dann so. Manchmal kommt dann eben einfach: „Wieso? Sie hat, jeder hat doch ein Telefon. Du lügst mich doch jetzt an.“ Das sind ganz verschiedene Reaktionen und, ja, damit umzugehen muß man einfach, irgendwo muß man es hinter den Spiegel stecken, sage ich immer, also das  
40 ist gut. Das bringt ja nichts, also es ist nicht da und ich kann es nicht voraussetzen, daß es da ist. Nur so läuft es eigentlich auch.

I: Und gibt es Dinge, wo Sie sich unsicher fühlen oder unvorbereitet, nicht so gut vorbereitet?

B: Ach ja, gut vorbereitet, nein, was immer, wirklich immer wieder weh tut, ist eben dieses ( ) permanent lügen oder eben diese vorwurfsvolle Mitleidsszene erregen. Dieses, eh, was mich persönlich angreift, wo ich mir sage, mein Gott, ich tue dem Mädchen nichts, eh, ich schlage sie nicht dreimal am Tag, und wie kann das sein, daß sie dann so was erzählt, ne? Man ist damit, also damit nicht, manchmal ganz schön angegriffen und verletzt. Gebe ich zu. Das tut so richtig weh. Und wenn man dann so daneben sitzt: Also ich habe zu Weihnachten gar nichts gekriegt. Dann ist man doch ganz schön geknickt, das gebe ich zu. Ja sonst wenn man  
50 so das gesagt kriegt, dann tut es weh, ne. Das ist das, was, man kann sich darauf nicht

vorbereiten, das geht gar nicht. Wer will einen denn auf so was vorbereiten? Das sind einfach, eh ja, ob es direkt als Lüge gemeint ist, ist, will ich noch mal in den Raum stellen. Ich glaube es gar nicht. Es ist einfach bloß gemacht, um ja, mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit zu kriegen und, eben wie gesagt, Geschenke zu kriegen, ne. Wie sie es heute erzählt hat, mit dem eh, war sicherlich ein Pfefferkuchenherz oder so was, ne. Also, wenn sie sich dann dahin stellt, das muß man einfach mal gefilmt haben, man muß es einfach mal gesehen haben. Und da müßte man mal Mäuschen spielen, ich meine, ich kenne die Situation und, wenn man dann daneben steht und dann, eh, wie bei der Kur, dann einfach in so einen großen, Kursaal kommt und dann: Diese böse, Stiefmutter oder Pflegemutter ist, die geradeso zur Schau gestellt wurde, irgendwo bleibt das an einem auch hängen, ne. Das ist, kann man nicht wegdenken und, es verletzt, ja da ist man, ist man sehr verletzt.

I: Und wie kommen sie dann darüber hinweg oder wie, wie funktioniert das?

B: Das ist eine gute Frage, ja. Man kommt eh einfach nur darüber hinweg, indem man sich sagt, die Kinder haben eben eine Vergangenheit. Die haben eben einiges erlebt und die versuchen sich durch diese Lügen einfach aus ihrer Situation zu retten. Aber das ist auch nicht immer für einen selber so leicht, daß man das packt und sagt, okay. Das ist der schwerste Teil eigentlich daran. Das man sagen muß, diese Sachen stecke ich dann einfach so weg, die steckt man nicht weg. Die tun richtig weh und eh, die sind auch sehr verletzend. Weil eh, es ist eine Öffentlichkeitsarbeit und, eh, die kriegt man so schnell, wie ein Kind das inszeniert, kriegt man sie nicht wieder gutgemacht. Man steht dann einfach da, und man muß eben einfach sagen, okay eh, entweder man unterhält sich mit den Leuten, und bei der Kur hat man ja so seinen Kreis, wo man engere Kontakte hat und, mit denen kann man sich dann auch darüber unterhalten und da gibt es eben einfach welche, die stehen auf und gehen, wenn man in den Raum kommt. Bloß, ist unangenehm, ja, ... ich meine, eh, wenn man sie so erlebt (Anm.: Tanja kam gerade freundlich in das Zimmer herein), ist ja kein Problem, ne. Aber man kann, kennt (es eben) auch anders. Und das ist, muß man irgendwo sagen, okay, das ist ihre Vergangenheit und das wird ihre Zukunft bleiben. Sie wird es immer wieder tun. Weil sie weiß, sie hat gelernt dadurch, genau wie diese Schreikrämpfe in der Schule in der, im Heim eben, normal waren. Dadurch hat sie eben eh, erreicht, daß sie nach Hause geholt wurde. Daß sie den ganzen Tag Fernsehen gucken konnte, daß sie ein schönes Leben hatte. Ihre Einzelbetreuung (sich wieder geholt). Und das ist ein Prozeß, den, den, werden wir in den nächsten Jahren bearbeiten können, aber nicht von Monat zu Monat, daß ( ) nicht sein. Geht auch gar nicht. Und ich denke mal, immer mehr, es wird ja auch weniger irgendwo, eh, merkt man ja auch. Sie hat, versucht, zu kooperieren, sie versucht, Bindungen aufzubauen und eh man kann nicht verlangen, daß sie so von heute auf morgen (kommt, um den Hals fällt) und sagt: Ach, Du bist jetzt meine Mami. Also ich bewundere die Pflegeeltern, die sagen: Also meine Kinder sind zu mir gekommen und die sagen vom ersten Tag aus „Mami“. Ich bewundere die manchmal. Und die haben lange nicht, naja, die Probleme, die man so gefühlsmäßig dann hat. Die kämpfen aber mit anderen Sachen. Das ist eben auch bloß eine Äußerlichkeit und, ich sage mal, bei einem (läuft es) so und bei dem anderen eh, die haben andere Probleme. Das kann man gar nicht so sagen, daß es nun da schöner ist oder da schöner ist. Irgendwo muß man sich selber den Weg suchen und, das ist meistens so ein Schlängelweg, wo man dann zwischen Verletztheit und Mutmachen sich selber dann eh, ja, doch wieder aufbaut und ich sage ja, wenn man auch hört in der Supervision, was haben die anderen für Probleme und das läuft da und. Ach, sage ich, mein Gott, jetzt weiß ich gar nicht, was ich erzählen soll, so viel, so viel Probleme habe ich eigentlich gar nicht wie die anderen. Und dann, ist es auch ein bißchen, dann kann man sich wieder ein bißchen zurücknehmen und ( ) so schlimm ist es auch nicht. Muß man auch ab und zu, (Sachen) abhaken, die Bewegung über die Schultern und okay. Sonst könnte man sich ja den ganzen Tag ärgern, und das wollten wir ja eigentlich nicht. Machen wir auch nicht. Das bringt es ja nicht. Irgendwo hat ja

jedes Kind auch ein Recht auf ein bißchen angenehmes Leben. Und wenn man jetzt laufend auf diesen eh, Sachen, die sie nicht bringen können, rumhacken würde, das bringt mir nichts und dem Kind auch nicht.

5 I: Und Sie hatten vorhin das schon so angesprochen, die Öffentlichkeit, also was glauben Sie, wie wird Ihre Arbeit im Moment so von Außenstehenden wahrgenommen?

B: Naja man muß sich viel mit den Leuten unterhalten. Es ist einfach eine Verständigung über Sprache, sie kennen das ja noch nicht allzu doll. Denn, klar, es gab früher auch schon Pflegefamilien, und, eh, ältere Leute sagen auch, naja eh, wir kennen das auch von früher, da haben sie eben die Kinder in Pflege genommen, aber in alten Bauernfamilien, wo sie dann  
10 auch als Magd dienen mußten und so. Eh, ja und wenn dann Tanja wirklich auf dem Hof steht und bitterlich weint, stundenlang, dann ist das schon so ein Problem, ne. Und dann sagen sie: Was machen Sie denn eigentlich mit den Kindern? Mißhandeln Sie die? Oder eh, ( ), was soll da nicht stimmen, ne? Aber, man muß, man muß eben einfach mehr darüber reden, nicht (einfach bloß das nur Dastehen und Heulen), ne. Das ist was, wo sie sich abreagiert, ich sage  
15 mir, hier draußen kann sie es, in einer Neubauwohnung könnte sie es sowieso nicht. Da eh, würde man dann vielleicht irgendwie: Ach ja, okay, Tanjachen, wenn Du jetzt weinst, dann kriegst Du lieber ein Eis oder ein Stückchen Torte und dann bist Du wieder ein freundliches Kind. Aber sie muß (es) ja auch ausleben können. Und ihre Schreikrämpfe, die sind ja manchmal auch nicht, eh, daß sie jetzt irgendwie traurig wäre, es ist einfach nur das  
20 Bedürfnis, schreien zu wollen. Das können aber andere nicht sehen. Wenn man darüber spricht ich meine, Tanja hat es ja auch fertig gekriegt, die stand da, und heulte und heulte. Wir haben hier einen Maler drüben, der hat sein Atelier und der malte und malte und dachte: (Oh Gott), ich muß doch mal gucken, was das arme Kind hat, vielleicht hat sich es irgendwie verletzt und so. Stand da, vorm Hundezwinger bei ihm und heulte. Er ging raus und fragte:  
25 (Ja, was ist denn?) Und Tanja: Hach. So, diesen. Meinte er, mein Gott, ich habe gedacht, dieses kleine Luder. Und er kam dann mit Süßigkeiten, ne. Ich meine, na was hatten Sie denn irgendwie erwartet? Ja, na ich habe gedacht, die hat sich irgendwie was getan oder sie ist eben tieftraurig, daß eben, bei Euch da irgendwas schiefgegangen ist und. (Aber), dieses, dieses Aha, ne, jetzt hat es jemand gehört und der hat mich beachtet und, er bringt mir sogar was,  
30 habe ich es erreicht. Und ( ) wo ich das gesehen habe, ich hätte am liebsten die Süßigkeiten wieder weggesteckt. Das wäre genau das Verkehrte gewesen, ne. Ja, sie lernen eigentlich immer mehr, damit umzugehen, weil, es sind, es sind nun mal andere Kinder und, und, man stellt sich dann schon auch von der Verwandtschaft und, und auch Nachbarn darauf ein, daß es eben ein bißchen anders läuft. Kommen dann öfter auch: Na warum schreit sie denn nun  
35 schon wieder? ( ) Guck doch mal über den Zaun. Steht eben da am Nußbaum, klopft immer gegen und schreit dann: Hihihihhi. Ist ja kein Schreien, das ist eben bloß ein Gejaule, und ich habe schlechte Stimmung, mir geht es jetzt irgendwo nicht gut. Eh, bloß wenn ich jetzt immer wieder sagen würde, okay, ich mache daraus ein Friedensangebot, und ich gebe ihr das, dann hat sie das Bedürfnis nicht. Dann muß sie sich irgendwo anders abreagieren. Und dann wird  
40 sie wieder aggressiv und dann ( ). Sie hat es auch manchmal wirklich gerne, wenn man sagt: Gut, dann heul noch eine Runde. (Macht) sie die Tür zu, heult noch eine Runde, und dann geht das eben über Malen, bis sie dann wieder da ist und kommt und sagt, okay, jetzt können wir was anderes machen. Das, muß, braucht man andere, also im Sommer war das doch echt schlimm, kamen öfter mal, weil dann auch eh, sehr viele Urlaubsgäste hier sind,  
45 und die dann auch: Was passiert denn da bloß? Was wird denn da gemacht? Und die Nachbarin immer, (weil) sie auch hier die Vermietung macht: Macht Euch keine Gedanken, das, es ist okay. Da läuft nichts Verkehrtes, also das ist einfach so. Ja, ich denke mal. Manchmal ist es natürlich tragisch, wenn sie dann wirklich so lange weinen muß und keiner kommt und hört sie. Dann macht es auch keinen Spaß. Dann komme ich dann manchmal  
50 selber und gebe ihr dann was Süßes und ha.

I: Und gibt oder gab es auch Gründe, die Sie veranlassen könnten, eh, das Pflegeverhältnis irgendwie aufzulösen?

B: Mit Tanja nicht.

I: Mit Tanja nicht.

5 B: Nein, mit Tanja nicht.

I: Und bei den anderen beiden?

B: Also da habe ich mit der Nina ganz große Probleme. Und sie sagt ja auch selber, sie möchte, also sie würde sofort irgendwo, am liebsten weglaufen, irgendwo weggehen. Aber ich denke mal, das zerrt so ein bißchen an den Kräften, die man so hat. Und auch diese eh sexuelle Betriebsamkeit, die sie so an den Tag legt, die macht mich schon ein bißchen kaputt, gebe ich zu. Das ist nicht das, was ich mir erträumt habe. Wenn man allerdings ihre Vergangenheit dann wieder eh, aufarbeitet und sagt, okay, sie hat das und das durchgemacht, und es kann eigentlich gar nichts anderes rauskommen, gerade bei sexuellem Mißbrauch, da mußte ich echt auch noch mal ein paar Bücherchen nehmen und, mußte mir das noch mal durchlesen und man hat ja auch vieles schon vorher gelesen. Und meine Unterlagen auch von der Schule wieder rausgeholt, mal geguckt, eh, nicht, weil man es nicht mehr weiß. Man weiß es, aber man will es nicht wahrhaben. Was da steht. Was da schwarz auf weiß steht. Das ist manchmal nicht so logisch. Und diese, gerade auch dieses Verhältnis zwischen den Geschwistern dann, die eine eh, ist dem Sexuellen so ergeben und so raus, regelrecht, eh, ( ) die andere eben schlecht davon und. Gerade dieser Widerspruch, das ist auch, eigentlich was sehr Interessantes, aber, auch sehr schwer zu ertragen ist. Ja und, ich meine, Tanja, die machte ja im Sommer auch prima mit, und nahm die Schaukel zwischen die Beine und stöhnte da ganz herzerreißend. Wo sich dann auch eh Nachbars wieder Gedanken machen und dann auch die Besucherkinder dann, eh, sich das angucken und. Ja, naja. Ich meine, Tanja ist dann so, daß sie eh gezeigte Sachen, ich denke mal, das sind gezeigte Sachen, erlebte werden es nicht sein, dann höchstens im Heim eh, so vollendet nachvollziehen kann, daß man, ja, denkt, sie hat auch einen Orgasmus, ne. Und das auf der Schaukel, also ich meine, es ist alles sehr frei und sehr einzublicken, ich habe da schon bißchen daran gearbeitet, daß da bißchen was, zuwächst, aber eh, das ist dann schon für andere sehr interessant, ne.

30 I: Ist natürlich auch, wenn sie jetzt so ein bißchen beeinflusst wird dadurch, wenn sie sich das anguckt.

B: Nein, jetzt beeinflusst nicht. Sie kann es. Sie macht es jetzt wieder mit. Sie haben da ganz andere eh Spielchen im Heim getrieben, wovon ich jetzt eigentlich nicht berichten möchte. Also das eh, ist mit Vorsicht zu genießen und ist immer so es erzählen drei. Zwischen Wirklichkeit, Erdachtem und Ausprobiertem gibt es ja so, eh, verschwommene Grenzen. Alle träumen von irgendwas und jeder, keiner weiß so richtig, was gelaufen ist. Aber es gibt Sachen, die sind, haben stattgefunden. Und, da sage ich mir immer, es dürfte eigentlich nicht sein.

40 Nina, naja, die ist auch so, ihre dreckige Wäsche verkrämt sie in anderen, Schrankfächern, wo sie nicht reingehören. Da muß man auch sehr viel aufpassen und sie nimmt eben auch, Vorlagen von ihren, Regel und, schnuppert die ganze Nacht daran und alles solche Sachen, wo dann eben, wo man sich sagt, okay, das sind dann wirklich Sachen, die kann ich schwer ertragen.

I: Können Sie da auch im Verein darüber reden?

45 B: Ja. Gott sei Dank, sage ich immer. Also, wenn, dann das Problem ist ja dann auch, man redet ja so, wie man sich gerade fühlt. Eh, schwer zu trennen, was so mit wem läuft. Und wer nun wie was sich so vorstellt. Das ist, kann man nicht trennen, weil Gefühle sind nun mal, die hat man und dann sind die einfach da. Gerade so, wie man dann drauf ist, ne.

50 I: Ja und welche Bedürfnisse oder Probleme, auf die Sie im Moment besonders eingehen müssen, hat Tanja im Moment?

B: Na im Moment machen wir wirklich wieder eh, wir gehen den Schulweg zusammen, ne. Das haben Sie ja schon mitgekriegt. Wir gucken uns den Schulweg noch mal an, und eh, ich weiß, daß es eben einen Weg gibt, der bringt sie nie ans Ziel, da spielt sie und da, eh läßt sie auch ganz gerne, da nimmt sie jede Ablenkung wahr. Und es gibt eben einen, den gehen wir dann einfach mehrmals an dem Tag noch mal, damit sie eben auch sich den wieder einprägt und sagt: Aha, ja, ich weiß, der richtige und nicht der falsche.

I: Und eh, was oder wann tun Sie etwas für sich?

B: Naja ich muß sagen, ich habe eh Schlafzeiten eingeführt, die sind wirklich, die fangen wirklich um halb acht an. Weil ich gemerkt habe, die Kinder brauchen Schlaf. Sie sind ja nun auch wirklich, wir haben angefangen mit Tanja wieder Sandmann gucken, überhaupt mal Sandmann zu gucken, die Geschichten zu erfassen, da ein bißchen drüber zu reden und dann in Ruhe ins Bett zu gehen und ja eh, um halb acht schläft Tanja. Sie braucht den Schlaf und eh, sie hat sich daran gewöhnt. Sie hat zwar das ganze Programm auch eh gekonnt bis um zehn. Dann, hat sie sich mit Norbert unterhalten, also ich bin kein Fernsehgucker, muß ich sagen, ich kenn, hätte das nie rausgekriegt, daß sie wirklich so lange Fernsehen geguckt hat, aber es war so. Und ich sage mir eh, Kinder sollten ab um halb acht im Bett liegen. Und wenn eh, die Zeit ran ist, habe ich na, einmal die Woche gehe ich in die Sauna, das brauche ich einfach jetzt im Herbst. Habe ich meine Freizeit und ich mache ganz gerne Handarbeit. Hier so was zum Beispiel. Und dabei entspanne ich mich. Gebe ich zu. Und ich stricke gerne, und das sind alles Sachen, die man dann eben in Ruhe machen kann, wo man noch mal den Tag so bißchen Revue passieren lassen, wo man dann auch mit einer Freundin telefoniert und, das ist für mich eigentlich Entspannung. Mehr brauche ich nicht. Und, eh, Urlaub könnte ich mir gar nicht ohne Kinder vorstellen und, daraus machen wir uns auch keinen Streß, wir nehmen es einfach alles so hin, wie es läuft, und finden es gut. Und das Erholsame eigentlich, ich meine, mehr kann man nicht für sich machen, denke ich mal. Ich gehe auch so ab und zu aus, ich habe noch ziemlich gute Kontakte zu meinen ehemaligen Arbeitskollegen, (da wollen wir) jetzt eine Weihnachtsfeier wieder (machen am 12.), und, tja, da kann man auch mal bißchen erzählen, was man macht, was die anderen alle machen. Die sind alle jetzt fast, sieben Jahre in dem Betrieb, wie der aufgelöst wurde, nach Greifswald und Rostock verstreut wurden. Aber so was, braucht man einfach. Man braucht auch mal andere Leute, so, daß es nicht das Gleiche, was man selber hat und andere Arbeiten sind auch, Arbeiten, wo man sich einbringen muß, wo man auch aktiv was machen muß. (Und das ist eben so eine). Ja.

I: Und gibt es Zeiten, die sie mit Tanja allein verbringen, auf den Tag bezogen?

B: Mhm. Es sind drei Tage, jetzt sind es sogar vier Tage, wo Nina später kommt und Karina auch später kommt. Dann haben wir die Zeit, praktisch, wirklich, die wir nutzen können, wo wir sagen können, okay, jetzt sind wir beide erst mal miteinander beschäftigt. Und das ist eigentlich für sie auch ganz schön.

I: Was machen Sie dann in der Zeit so?

B: Na wir haben jetzt angefangen, eh, Lernspiele. Ja eh, sie spielt nicht allzu gerne. Und da ist es immer so bißchen schwierig, sie dann so, wenn sie, die erste Zeit eh Buchstaben: Oh nein, das muß ja nicht sein, so ungefähr, ne. Aber wir haben dann Domino gespielt und Mikado gespielt und so was. Was man eben zu zweit auch spielt, ne. Und dann kommt sie immer so ein bißchen näher, das ist irgendwie schon schön. Es muß ja nicht immer was gelernt werden. (Ist ja auch Quatsch). Oder daß sie einfach mal versucht zu häkeln. Kann ich das auch mal versuchen? Naja, (wird einfach mit Fingern gemacht, weil die Häkelnadel ist zu schwierig anzufassen), aber, da gibt sie sich dann auch schön Mühe. Das ist so, weil sie es selber will, ne. Oder einfach mal, nur zusammensitzen und ( ) Fernsehen gucken oder so. Das, das ( ) so zehn Minuten, ( ) weil ich nicht der Typ bin, der das, aber einfach, um sie für irgendwas zu beloben oder belobigen, ist ja auch (wieder ein Wort). Weil sie sehr gerne, sie kommt nämlich sehr oft an und: Kann ich Fernsehen gucken? Nein, ist so ein schönes Wetter.

Oder einfach mal spazieren, mal zum Reiterhof, zehn Minuten. Dann steht sie da, ( ):  
Hach, sind die schön.

I: Und was möchten Sie mit Tanja erreichen?

5 B: Mhm, ja, erreichen, was will man erreichen? Sie auf das Leben eigentlich ein bißchen  
vorbereiten wäre, wäre ein ganz großer Schritt, wenn sie wirklich weiß, in welcher Zeit sie  
lebt, wir sind momentan bei der Uhr dran. Daß sie eventuell da noch ein bißchen mitkriegt,  
wie spät es ist. Also das wäre schon schön. Wochentage hat sie jetzt einigermaßen, Datum  
auch, wie wir gerade gehört haben. Aber eben so bißchen mehr Stabilität reinzukriegen in  
ihren ( ). Ob sie ganz ohne Betreuung jemals auskommen kann, weiß ich heute nicht, muß  
10 ich ehrlich sagen. Denn das wäre, wäre ein schönes Ziel, aber ich glaube, das wird nicht sein.

I: Ja, und womit hat Tanja Schwierigkeiten, worüber beschwert sie sich, wenn sie aus der  
Schule kommt?

B: Beklagen tut sie sich selten eigentlich. Sie sucht sich Ausweichsituationen,  
Ausweichmöglichkeiten. Wenn sie eben keine Lust auf Schule hat, geht sie einfach nicht hin.  
15 Und wenn sie eben die Nase voll hat, steht sie eben auf und geht. Ja, also hat sie kein  
Problem. Sie schafft sich die Probleme ja nicht, sondern sie löst sie ab. Und das eh, ist  
natürlich nicht immer wünschenswert gegenüber der Lehrerin. Aber ist eigentlich das Gleiche,  
ob sie nun dasitzt, und sich ein Malblatt nimmt, oder ob sie das ( ) und da sitzen bleibt. Die  
erste Zeit hat sie das so gelöst, daß sie dann einfach aus dem Klassenraum rausging und sich  
20 in den Hort hingesetzt und Fernsehen geguckt hat. Da war sie auch zufrieden und das war  
alles schön und, die kam mit keinen negativen Gefühlen nach Hause. Das ist ja, ist ja bei ihr  
gar nicht so in dem Sinne. Es wird nur, wenn man jetzt sagt, okay, jetzt sollst Du Dich  
hinsetzen und Hausaufgaben machen. Dann kommt das Negative (oft). Dann kommt die  
Aggression und dann kommt ihre Wut. Und das Schreien und, naja, sich Abreagieren (an)  
25 Stühlen und Tischen und Schränken und Geschirr, ne. Aber, ansonsten, wo sie  
Ausweichmöglichkeiten hat, (die) schafft sie sich selber. (Da hat sie auch) keine Probleme.  
Bloß das, ist ja nun mal nicht, im Leben immer so. Angst habe ich natürlich dann bei ihr,  
wenn sie jetzt einfach mal (einen Unfall) hat, sie läuft zum Beispiel, (wenn) sie aus dem Bus  
aussteigt, dann dreht sie sich einfach um, habe ich schon mal erzählt, läuft sie frontal gegen  
30 einen Bus. Batsch, knallt, so und dann ist sie wieder da. Im nächsten Moment kommt aber  
irgendwas anderes und eh, das sind Gefahren, die, die (schätzt) sie in dem Moment nicht. Mit  
dem Fahrrad fahren genauso. Sie fährt Fahrrad, ganz normal, tritt rein, und auf einmal läßt sie  
den Lenker los oder rutscht von der Pedale, rutscht nicht ab, kann man man gar nicht sagen,  
sie nimmt die Füße runter. Unlogisch für jeden, der es sieht von hinten. Alle schreien, alle  
35 alles kreischt und eh, Tanja, die ( ) die Straße. Nicht nachvollziehbar, nicht, aber eben sehr  
gefährlich. Also das sind so die Sachen, die mir dann ein bißchen Angst machen, wo, wo sie  
sich eben auch verletzen kann. Da es einfach um ihr Leben auch geht.

I: Und wie läuft im Moment die Fallverlaufsbesprechung? Von der Supervision hatten Sie ja  
vorhin schon erzählt.

40 B: Fallverlaufsbesprechung eh ist für mich eigentlich eh immer eine Sache, die dann  
eigentlich sich um die Beziehung zwischen allen Mädchen dreht. Und ja, nun, Bezugspunkte  
zu dem schafft, wie geht es Tanja, wie geht es mir dabei. Und das ist eigentlich eine ganz  
nützliche Angelegenheit. Weil man, auf manches kommt man in dem Moment nicht. Wenn  
man so in dem ganzen Geschehen drin steckt, sieht man manchmal gar nicht: Es muß ja so  
45 sein, es geht gar nicht anders. (Und) wenn Frau Dr. Wolf dann sagt, ja, das, klar, klar, das  
kommt dann automatisch, ne. Manchmal ist man so bißchen auch, verfahren auf die eigene  
Schiene und, tja, ich sage ja, die Schule war schon nicht schlecht, aber, wenn man dann drauf  
gebracht wird, daß wir das eigentlich schon mal besprochen hatten, in der Situation, und das  
auch gespielt haben oder so. Na klar, sage ich dann immer. Ja, klar. Genau das Gleiche, die



gleiche Situation oder ähnliche Situation mit dem gleichen Ergebnis. Ist schon, doch, eine wichtige Sache.

I: Und eh, wie ist im Moment die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt so? Wie läuft das?

5 B: Tja, wir treffen uns regelmäßig zu den, Erziehungskonferenzen. Zwischendurch wird aber auch telefoniert, wenn Tanjas Mutti jetzt praktisch wieder da war, ihre Probleme besprochen.  
Dann meldet sich Frau Bernhard und richtet ( ) auch Grüße aus, und die bestelle ich Tanja weiter. Und eh, die erste, die erste, paar Mal, da konnte sie noch nicht richtig so das nachvollziehen, wußte nicht, worum es überhaupt ging und, war dann ein bißchen traurig: Ja,  
10 hat denn meine Mutti keinen Beutel mitgegeben, wenn Du beim Jugendamt warst? (Meine ich), Tanja, ich war nicht das, Frau Bernhard hat bloß angerufen und hat Dir das ausrichten lassen. Aber es geht Deiner Mutti gut. Naja, wenn es ihr gut geht, dann kann (sie mir ja) Beutel zusammen packen. Das war immer ihre Reaktion darauf, ne. Aber eh, aber sie kann jetzt damit ja, umgehen, weiß ich nicht, aber sie weiß, daß eben jetzt nichts Materielles folgen wird. Und sie hat sich irgendwo damit abgefunden. Müssen wir mal sehen, wie es weitergeht,  
15 also. Auf jeden Fall sind wir ständig im Jugendamt auch im Kontakt ja, die Hilfefkonferenz ist ja nun morgen. Da ist der Verein mit dabei, Frau Dr. Wolf mit dabei. Die Lehrerin wollten wir auch schon mit einladen, (momentan klappt) das nicht ganz so. Oder besser gesagt eh, momentan ist die Lehrerin zufrieden mit Tanja, und eh... ja da sind eigentlich regelmäßig Kontakte, die kommen, auch ab und zu und fragen dann, wie es läuft, und was denn eigentlich  
20 noch so anliegt.

I: Und würden Sie sich noch andere Unterstützungsmöglichkeiten wünschen?

B: Andere Unterstützungsmöglichkeiten. Ich hätte eh mal eine Spieltherapie angedacht für Tanja, aber, eh, ich möchte sie eigentlich lieber selber machen, dadurch daß wir jetzt wirklich viermal, jetzt, viermal? Ja, viermal sind es jetzt, nachmittags Zeit haben, miteinander  
25 umzugehen und miteinander wirklich aktiv eh, was zu unternehmen, möchte ich es lieber selber (irgendwie) machen. Denn eh es ist schöner zu erleben, was eigentlich wie läuft und ich denke mal, meine Beziehung zu ihr wird auch enger. Denn gerade dadurch, daß die anderen viel Zeit mit in Anspruch nehmen, kam Tanja bißchen kurz. Und wenn ich sie jetzt zu jemand, schaffen würde, der, der jetzt mit ihr ja, sicherlich vielleicht besser therapeutisch spielen kann,  
30 aber dann ginge ja wieder meine Zeit irgendwo verloren. Kann ich, irgendwo kann ich jetzt sagen, okay, ich nehme diese Stunde, die ich jetzt mit ihr Zeit habe, und schaffe sie da zu einer Therapeutin. Ich will mir ja nicht anmaßen, daß ich so gut bin wie eine Therapeutin, aber ich möchte eine engere Beziehung zu Tanja haben. Das ist mein bißchen erstrebenswertes Ziel. Und, die Zeit wollen wir eigentlich nutzen und, dadurch, daß man mehr  
35 Zeit mit ihr verbringt, wird sie auch anders, ne, das ist ja erst mal, das haben wir schon gemerkt. Das ist schön so, daß man die Zeit nutzen kann.

I: Und in diesem, sie hatten vorhin dieses SPZ angesprochen in Lindow.

B: Ja, da geht die Nina, montags eh hin. Wird dort von der Frau Ulme ja, therapeutisch betreut und eh, ja, ich muß sagen, die Zeit nehme ich mir jetzt wieder für, Karina und Tanja. Wo wir  
40 dann einfach, ja, Blätter sammeln gehen, spazieren gehen, uns Greifswald mal wieder angucken, ihre Erinnerungen wach werden lassen. Weil sie kennen das SPZ, sie waren, Karina war auch schon mit da. Hatte auch eine Therapie hinter sich gebracht, eine Musiktherapie. War davon nicht begeistert, weil sie mehr oder weniger gezwungen wurde, mit Nina zusammen therapiert zu werden, was gar nicht eh, ihr, ja, sie sagt, es war furchtbar.  
45 Ich war, naja gut, sie war ja in der gleichen Situation. Sie mußte eh, so springen, wie Nina sie geschubst hat. Kann irgendwo nicht logisch für sie gewesen sein und auch nicht schön. Denn, sie wollte ja anders springen, als Nina springt. Es ist eigentlich, eh, aber sie ruft auch Erinnerungen in Tanja wach und, hier ist der Schulweg und da sind wir lang und so. Und, sind eigentlich ganz gerne mal in Lindow. Schon weil ihre Verbindungen dann auch irgendwo ja,  
50 hier waren wir mal zu Hause, ne. Gut, wir gehen auch einkaufen und machen andere Sachen,

aber, ist mal Zeit, wo man sagen kann, ( ) Nina, Nina ist da nicht dabei. Und die Zeit muß man sich irgendwo für jedes Kind dann extra nehmen. Es gibt auch einen Tag, wo jetzt bloß noch einen, vorher waren es zwei, wo Nina zwei Stunden, also eine Stunde eher kommt, ne, also fast zwei Stunden eher da ist, wo (man) sagen kann, okay, jetzt setzen wir uns mal hin und häkeln mal. Oder, sie versucht, handarbeitlich so bißchen was zu machen und das ist eigentlich ganz schön, da kriegt man sie dann auch so ein bißchen näher ran. Denn eh, sie, (das hat man) nämlich gemerkt, immer so ein bißchen, weiter weg /I: ja, ich habe das gemerkt/. Ja, ist ein anderer eh, sie ist sehr vorsichtig und ja, möchte sich so selber so ein bißchen ins richtige Licht stellen. Ob es nun das richtige ist, aber sie will eben anders dann sein, ne. Kann sie ja auch. Die zwei Mal hat sie die Chance.

I: Und wenn Sie an die Zukunft denken, was fällt Ihnen dazu ein?

B: Ja, daß es bestimmt noch ganz schön schwer wird. Denn eh, diese Sache, die wir jetzt mit den beiden Schul-Geschwistern durchstehen, die ist eh, doch für viele unangenehm. Im Außenbereich, sage ich mal, eh verwandtschaftsmäßig eh bißchen unverständlich und auch eh nachbarlich, also, das, geht nicht so richtig in die Köpfe von vielen rein. Es sagt immer jeder: Um Himmels willen, das ist ja ganz schlimm und das ja. Aber dann zu verstehen, warum Kinder dann auch so sind und den Männern hinterherlaufen und sich freimachen unten rum und so. Es ist nicht einfach, es ist einfach nicht einfach, aber na da wünsche ich uns noch ein bißchen viel Kraft. Aber allen, das ist, nicht so, kein lustiges Geschäft, sagen wir mal so. Aber vielleicht können wir ein bißchen was noch retten. Was heißt, bißchen was retten? Wie sagte die Frau Bernhard letztens: Jeder Monat, in dem Nina nicht schwanger ist, ist ein Erfolg. Ist toll ne? Naja, ich meine, sie (war) wirklich auf dem wo sie jetzt die letzte Regel hatte, wirklich also, ihr Busen war soweit dann, richtig prall gefüllt. Also, wir haben richtig angenommen, sie ist wirklich schwanger. Wir haben wirklich die Ängste ausgestanden, ich habe mit meinen Jungs darüber geredet, bißchen fassungslos waren wir alle. Und, sie wollte ja vorher unbedingt ein Kind, also das wäre nicht unlogisch gewesen. /I: ach so, sie hatte so was schon geäußert/ Ja, ja, sie hatte das ganz objektiv, sie möchte ein Kind: Was würdest Du machen, wenn ich jetzt, schwanger wäre? Und würdest Du doch auch pflegen und. Und ich: Naja, ich würde Dir helfen. Aber machen müßtest Du das. Nein, das nicht. Dann Karina zwischen eben: Naja, es lebt doch sowieso bloß zwei Stunden, Du bringst es doch sowieso um. Aber ganz glashart dann reingebracht in das Gespräch, also es war schon manchmal sehr, was da so dann rüber kam. Was man da so mitgekriegt hat, was so vorher gelaufen ist, das ist bißchen beängstigend, was uns noch so erwarten wird. Und wie es dann sich auch auf Tanja auswirkt, ne. Das ist (ja) alles mit zu beachten. Mal sehen, wie es läuft.